



Gebrauchsanweisung für die Kirche

„Kirche ist ein bisschen kompliziert“ – diese Meinung hört man immer wieder von Menschen, die protestantischen Glaubens sind, aber vielleicht nur selten zum Gottesdienst kommen können. Mit unserer „Gebrauchsanweisung für die Kirche“ machen wir den Zugang zu Glauben und zur Gemeinde einfacher. Auch Sie haben eine Frage zu Glaube, Kirche oder Gemeinde? Zu Riten und Bräuchen, Festen oder Ämtern? Senden Sie uns Ihre Fragen - per Post an die Redaktion Luthers, Augustenstrasse 124, 70178 Stuttgart oder per e-mail an redaktion@luthers-magazin.de.

War Jesus Vegetarier?

Ich habe gelesen, dass Jesus Vegetarier gewesen sei.

Das sehe ich nicht so. Wenn ich unbefangenen die Jesustraditionen zur Kenntnis nehme, welche mir in frühchristlichen Texten begegnen, dann komme ich nicht auf die Idee, dass mir in der Gestalt Jesu ein Vegetarier entgegentritt.

Wird denn von Jesus auch nur an einer einzigen Bibelstelle ausdrücklich berichtet, dass er Fleisch gegessen hat?

Nein, aber das ist auch nicht zu erwarten. Wir können nur aufgrund von Indizien mit mehr oder weniger Sicherheit uns ein Wahrscheinlichkeitsurteil zu solchen Fragen bilden, die den Alltag Jesu betreffen.

Dann nennen Sie mir doch einige Indizien, die dagegen sprechen, dass Jesus Vegetarier war!

Gerne. Eine (unvollständige) Auswahl:

► Jesus wurde von ganz unterschiedlichen Zeitgenossen zum Essen eingeladen. Dabei dürfte auch Fleisch auf den Tisch gekommen sein.

► Er war der Überzeugung: „Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen...“ (Markus 7, 15). Speisegebote oder Speiseverbote sind für das Heil also nicht relevant.

► Im Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt Jesus, dass der Vater das gemästete Kalb schlachten ließ, um die Rückkehr des Sohnes zu feiern.

Offenbar hielt er es für selbstverständlich, dass bei festlichem Anlass Fleisch aufgetischt wurde.

► Bei der wunderbaren Speisung ließ er neben Brot auch Fisch verteilen und nach seiner Auferstehung soll er mit Jüngern Fisch gegessen haben. Das spricht nicht dafür, dass er den ersten Christen als überzeugter Vegetarier in Erinnerung war.

► Wir können kaum daran zweifeln, dass Jesus als frommer Jude jährlich das Passafest feierte und dabei auch vom Passalam gegessen hat, möglicherweise auch noch am Tag vor seinem Tod.

Heißt das nun, dass diejenigen Irrlehrer sind, welche als Christinnen und Christen für eine vegetarische Lebensweise eintreten?

Das heißt es ganz gewiss nicht! Sie brauchen aber Jesus nicht als vermeintlichen Kronzeugen für ihre Überzeugungen. Auch vereinzelte Überlieferungen, die sich bei Kirchenvätern finden, können für unser Verhalten nicht entscheidend sein. Es geht nicht um Texte oder Buchstaben, sondern um den Geist, der das Tun und Lassen eines Christenmenschen leitet. Und da genügt ein Blick auf Zustände der Massentierhaltung bei uns und auf deren ökologisch und ökonomisch katastrophale Auswirkungen, um unser Gewissen aufzuschrecken. Wenn Gottes Geschöpfe wie Sachen, wie Steine oder Holzklötze behandelt werden, wenn man ihr Leben mit Füßen tritt und ihr massenhaftes Leiden missachtet, dann bietet dies Grund genug, über die Einschränkung unseres Fleischgenusses oder gar einen totalen Verzicht nachzudenken. In einer Überflussesgesellschaft erscheint der alltägliche und exzessive Fleischverzehr in einem anderen Licht als zu Jesu Zeiten, als er die Ausnahme war und bei Festen die Gemeinschaft bereicherte.

DR. KLAUS W. MÜLLER



Corvus* meint:

*Gegen den Strich gebürstet
Der Kommentar*

Konjunktur für Kaputtmacher

Sitze ich doch neulich mit meinem alten Kumpel Stefan Sperling in der Nachtbar „Zur letzten Eule“ und schlürfe meinen Abendtrunk, als der Ast zu schwanken beginnt und Edmund Elster sich neben mir niederlässt. „Na, Corvus, alter Kumpel!“, ruft er übermütig und klatscht mir seinen Flügel in den Nacken. „Immer noch die alte Rabenseele – schwarzes Gefieder und darunter ein unerschütterlicher Optimist?“ Ich nicke. Denn ich gehöre eben gerade nicht zu den Leuten, für die das Glas Wasser immer halb leer ist.

„Du bist damit doch völlig daneben!“ ruft Edmund Elster. „Optimismus ist out! Und wer etwas auf sich hält, der macht heute auf Schwarzseher! Geile Mode heutzutage, oder: In sind schwarze Anzüge, schwarze Autos, schwarze Sonnenbrillen und schließlich das Schwarzsehen – das zeichnet den modernen Großstadtypen von heute aus!“ Dabei mustert er mich kurz von oben bis unten: „Und schau: Mit deinem schwarzen Outfit hast du da schon die erste Hürde genommen. Hey, Alter, mit ein bisschen schlechter Laune und Schwarzmalerei könntest Du heutzutage echt en vogue sein!“ Und dabei klatscht er mir schon wieder auf die Schulter.

Mich haut es beinahe von meinem Ast an der Baum-Bar. Nicht nur wegen der plastischen Nackenschläge, die ich von Edmund Elster mir verpassen lassen muss. Sondern vor allem wegen der steilen Thesen, die er hier lautsprecherartig ertönen lässt, dass schon der halbe Wald informiert ist. „Schwarzsehen“? Was soll das denn werden? Ehe ich die Frage aussprechen kann, kommt auch schon ungefragt die Antwort: „Hey Mann, wer heutzutage in sein will, kommt ohne Schwarzmalerei nicht mehr aus! Denn nur, wer Pessimismus perfekt beherrscht und verbreitet, wird heute noch als kritischer Geist auf der Höhe der Zeit gewertet!“

„Schau mich an!“, doziert Edmund Elster weiter. „Ich habe den idealen Job für den Mann von heute erwischt! Pilot? Altbacken. Schlagerstar? Lächerlich. Topmodel? Was für die ganz Unterbelichteten. Das, was du heute werden musst ist, ist ein ‚Kassandra-Klager mit Kaputt-Macher Garantie‘! Damit bist du ruckzuck Mittelpunkt jeder Party-Gesellschaft. Und ich sag Dir: Das knallt richtig rein!“ „Ja...wie...aber...was?“ Offensichtlich bin ich ein bisschen überfordert, das zu verstehen, was Edmund mir gerade versucht zu erzählen. Edmund stört das nicht sonderlich. Er redet ohne Punkt und Komma weiter. „Also, das ist doch ganz einfach. Du darfst nur an allem, was die Leute dir über ihre Wünsche und Träume erzählen, kein gutes Haar lassen. Und an ihren Erwartungen und Hoffnungen erst recht nichts! Du musst einfach immer nur das Schlechte daran sehen. Du musst einfach immer nur auf die Gefahren, die ihnen drohen könnten, aufmerksam machen. Und du musst alles, was sie sich erträumen, schlecht machen: ‚Ach das bringt doch alles nichts!‘ ‚Ach, da sind schon hundert andere vor dir dran gescheitert!‘ ‚Ach, lass da lieber die Finger von, das kannst du ja gar nicht!‘ ‚Ach, das kriegst du sowieso niemals hin!‘ Du merkst, Corvus, es ist einfach wundervoll, solch ein Job als ‚Kassandra-Klager mit Kaputt-Macher Garantie‘ zu haben!“

Ich habe es offensichtlich immer noch nicht begriffen. „Und was soll daran Spaß machen?“ frage ich zaghaft. Edmund Elster nimmt einen tiefen Schluck aus seinem Regenwurm-Shake, den ihm der Barman gerade kredenzt hat. Dann rülps er laut und sagt unverfroren: „Mein Spaß ist es, dass die anderen dann keinen mehr haben!“ Mit gesenktem Haupt ziehen sie davon. Denn ihre schönen Träume und ihr gutes Gefühl sind plötzlich wie eine Seifenblase zerplatzt! Edmund blickt triumphierend drein. „Und was hast du davon?“ wage ich zaghaft einzuwenden. Edmund trumpft auf: „Den Spaß, dass ich den anderen ihre Freude geklaut habe!“ Und trinkt munter weiter.

Klar. Das mit der geklauten Freude liegt ja irgendwie in seiner Familie. Schließlich ist Edmund nicht umsonst eine Elster...

* Corvus ist der Redaktionsrabe von Luthers – laut, schwarz und frech!

*Wenn im Sommer der rote Mohn
wieder glüht im gelben Korn,
wenn des Finken süßer Ton
wieder lockt im Hagedorn,
wenn es wieder weit und breit
feierklar und fruchtstill ist,
dann erfüllt sich uns die Zeit,
die mit vollen Maßen misst.*

*Dann verebbt, was uns bedroht,
dann verweht, was uns bedrückt,
über dem Schlangenkopf der Not
ist das Sonnenschwert gezückt.
Glaube nur, es wird geschehn!
Wende nicht den Blick zurück!
Wenn die Sommerwinde wehn,
werden wir in Rosen gehn,
und die Sonne lacht uns Glück!*

OTTO BIERBAUM